

Der Gesellschafter.

Den 19. November

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1847.

Spaziergang durch Horb.

Einsender näherte sich von Altheim her der Stadt Horb. Eine Kapelle von Linden beschattet lud den Wanderer zu kurzer Rast freundlich ein. Da traten Bilder der Vorzeit vor die Seele. Ehrwürdige Väter, ihr hattet wohl oft die heiligende Kraft eines Gebets in der Einsamkeit der Felder und Wälder erprobt, das Bild des Erlösers im Frühluge vom Duff der Lindenblüthe umweht, im Herbst von der scheidenden Sonne verklärt, hat euer Herz mit Wehmuth und Liebe erfüllt! In unseren Tagen ist der Zauber verschwunden. Wohl steht noch eine Kapelle hier, aber wer sie betritt, fühlt, daß ein jüngst vergangenes Geschlecht, dem die Weihe des Schönen im Gemüthe entschwunden, die Schöpfungen der Vorzeit verpöht hat. Doch das Morgenroth einer schöneren Zukunft ist angebrochen. Ueberall werden die Denkmale der Vorzeit wieder hergestellt und die geschmacklosen Machwerke der Pöppelzeit beseitigt. Da giebt es wohl in Horb auch viel zu wirken. Möge die Kapelle bald statt der unschönen Bilder im Innern würdigere Träger des Gebets der fröhlich zur Arbeit Ausziehenden und der Heimkehrenden bekommen und auch das Aeußere eine passendere Form, etwa wie die Waldkapellen in der Schweiz, und in Tyrol erhalten.

Malerischen Anblick beim Eintritt in die Stadt gewähren die Befestigungsbürme. Vor dem Vandalismus der letzten Jahrzehnte, der Alles niederriß, was nicht mehr Nutzen in klingender Münze schaffte, werden sie zwar bewahrt seyn, doch wäre zu wünschen, daß sie durch Wiederherstellung der Dächer vor weiterem Zerfall geschützt werden. Einiges Epheu an die grauen Mauern gepflanzt würde dem Auge sehr wohl thun.

Obwohl Horb nicht gerade in dem Ruf einer schönen Stadt steht, so ist doch den Behörden und Bewohnern das Lob zu ertheilen, daß sie die Straßen reinlich halten und durch Rebengelande den etwas finstern Anblick der inneren Stadt freundlich mildern. Möchte hierin in der Verschönerung der Stadt fortgeschritten werden, da es noch manche Mauer, Hauswand und Plätzchen giebt, wo zahme und wilde Reben, Linden und andere Zierbäume der einheimischen Wälder (nur keine künstlich zugestuhnten Kugelakazien und andere Fremdlinge) gut angebracht wären. Wegen des freundlichen Anblicks im Winter sind besonders auch die wintergrünen Gewächse zu empfehlen.

Die Kirche auf dem Berg würde eine Hauptzierde der Stadt seyn, wäre nur der Thurm nicht so gar geschmacklos. Die Kirchenpflege würde durch Abtragen der oberen Hälfte des Thurmes und Ersetzung derselben durch einen schönen Aufbau im Spitzbogenstyl gewiß keinen überflüssigen Aufwand machen. Mit Wiederherstellung des Inneren der unteren Kirche ist ein lobenswerther Anfang gemacht.

Dem Spaziergänger durch Horb kann es nicht entgehen, daß es in seinen schmucken und stattlichen Frauen und Jungfrauen einen Schatz besitzt, um den es mancher andere Ort

benieden wird. Diese hohen, kräftigen, schlanken Gestalten sind sicher die reinen Abkömmlinge der blonden Töchter Allemanniens, welche so manches Römerherz berückten.

Der Fremdling ruft ihnen zu: haltet fest an der hergebrachten, bunten, niedlichen Tracht. Vertauschet das Nieder und den Faltenrock nicht mit dem Pariser Modesteid. Mögen auch diejenigen Frauen und Jungfrauen, die sich zur Herrenklasse zählen und die Volkstracht abgelegt haben, diese wieder hervorholen und nach dem Beispiele der Frauen in einem Theile des Breisgaus sich über die Stallmagd nicht durch anderen Kleiderschnitt, sondern nur durch schönere Stoffauswahl und Anpassung der alten Tracht hervorstun!

Wirthshäuser giebt es unzählig viel. Doch „winkt nicht mit euren langen Armen“ ich muß jetzt hinaus und da stößt sich das Auge unangenehm an den kahlen, öden Hügeln der nächsten Umgebung. Wie schön wären hier auf den heißen Kalkbergen Buchen und anderes Laubholz? Sollte nicht ein Anfang mit Aussetzen von Heißern gemacht und zwischen hinein Holzsaamen etwa mit Staudenroggen vermischt gestreut werden? Wenn nur die Schafe abgehalten werden, läßt sich auch unter den ungünstigsten Verhältnissen Holz anziehen. Gewinner's Schrift: Anleitung zur Holzzucht außerhalb des Waldes, verdient alle Beachtung.

Möge es dem Einsender nicht verübelt werden, wenn er seine Stimme hören ließ. Er schmeichelt sich nicht, etwas Neues gesagt zu haben, aber eine gute Sache wieder in Anregung bringen, ist oft auch ein Verdienst.

Tages = Kleinigkeiten.

Ein Bauer in Ungarn hatte Erdäpfel auf dem Felde liegen und stellte, damit ihm diese über Nacht nicht gestohlen würden, einen Hüter dazu. Um sich gegen die kalte und feuchte Nachtlust zu schützen, nahm der Hüter, bevor er seinen Posten bezog, eine Quantität Schnaps zu Leibe, die ihn auch wirklich nicht nur im höchsten Grade gegen die Kälte der Nacht unempfindlich machte, sondern noch überdies bewirkte, daß er auf den, seiner Obhut anvertrauten Erdäpfeln sanft einschummerte. In der Nacht kamen, wie der Bauer befürchtet hatte, Diebe und fanden zu ihrem Schrecken einen Hüter da. Indes erkannten sie bald seinen Zustand. Unter ihm die Erdäpfel wegzustehlen wagten sie doch nicht und so saßen sie zuerst den süßen Schlummernden, trugen ihn, ohne daß er erwachte, auf das vierte Feld und packten dann gemächlich die Erdäpfel in die Säcke und schafften sie fort. Als der Bauer früh aufs Feld kam, um seine Erdäpfel einzuführen, fand er Hüter und Erdäpfel gestohlen.

In Neudorf bei Oberwesenthal (im Königreich Sachsen) hatte eine angebliche Sonnambule prophezeit, daß am 9. October d. J. die Welt untergehen würde. Dieser Prophezeiung zufolge hatten viele, mitunter nicht ganz unbemittelte, abergläubische Leute ihre Habseligkeiten ver-

kauft und bis zum Untergangstermin ein flottes Leben geführt. Die Welt blieb aber stehen, und die Leute müssen nun die Folgen ihres Aberglaubens büßen.

Eine Frau, wegen ihres großen Geizes berüchtigt, lag auf dem Sterbebett. Es war Abend, eine Lampe brannte neben ihrem Lager auf einem kleinen Tisch, an welchem ihre Wärterin saß. Ach! seufzte die Sterbende, mein Ende naht, aber zum Sterben braucht man kein Licht. Mit diesen Worten blies sie die Lampe aus, es war ihr letzter Athemzug.

In der Nationalbierschau zu Eimerick sind 2 schwarze Kühe aus Kerri gezeigt worden, von denen die kleinste, obgleich schon zwei Jahre alt, nur 23 Zoll hoch war.

Laut einem Aachener Korrespondenten der A. G. B. gehen die dortigen Fabrikate in Tuchen so vorzüglich auf den amerikanischen Märkten, daß weder Engländer noch Franzosen konkurriren können. Die ersten Aachener Tuchfabriken arbeiten fast ausschließlich jetzt für Nordamerika.

Zu Toulouse wurde in dem Briefkasten kürzlich eine goldene Uhr, eine Tuchsadel und eine Armbrette nebst einem Briefe gefunden, worin gesagt ward, diese Präiosen seyen in berrunknem Zustande einwendet worden. Die Gegenstände wurden im Parquet des Staatsprokurators ausgelegt.

Der Assisenhof an der Seine verurtheilte vor Kurzem einen gewissen Poncel auf wanzig Jahre zur Zwangsarbeit und auf den Pranger wegen der Fabrikation falscher Zwei-Frankenstücke. Dieser Mensch, begabt mit einem wahrhaften Genie für das Schlechte, zeigte in seiner beklagenswerthen Geschicklichkeit einen hervorragenden Verstand; seit vollen zehn Jahren arbeitete er ununterbrochen, sich in den Fortschritten der Fälschung zu vervollkommen; Arbeit, wissenschaftliche Nachforschungen, Geldopfer, nichts ließ sich Poncel verdrießen, und gelangte zur Nachahmung von Zwei-Frankenstücken mit einer überraschenden Vollkommenheit. Seit seiner Verurtheilung entschloß sich Poncel zu Geständnissen; er besaß darauf, daß er keine Mitschuldigen habe, daß er inamern allein arbeitete; gestand aber gleichzeitig, daß er eine beträchtliche Summe falscher Münzen prägte, und gab den Ort an, wo das Geld versteckt ist. Auf diese Anzeige ließ der Polizeikommissair des Bezirks vom Justizpalaste Poncel aus der Conciergerie herausführen und verfügte sich mit dem Verurtheilten in ein Zimmer, welches derselbe im vierten Stocke in der Gasse Gran-Chantier bewohnte; der Beamte fand unter dem Fußboden des Zimmers eine Summe von 58,000 Frks. falscher Zwei-Frankenstücke ganz in Bereitschaft und mit einer seltenen Vollkommenheit nachgemacht; man fand überdies noch 25,000 Frks. anderer Münzen, die noch nicht geprägt waren.

In einem Amtsbezirke der Provinz Marburg bestand noch vor wenigen Jahren der Gebrauch, daß die Braut dem Bräutigam stets halb so viel vermacht als der Bräutigam der Braut. Eines Tages erschien nun vor dem Justizamte zu W. ein Brautpaar, um den Ehevertrag zu machen. Wie viel vermacht ihr eurer Braut, fragte der Amtmann? Nichts, Herr Amtmann, ich habe nichts. Und wie viel vermacht sie ihrem Bräutigam? Die Braut sagte, indem sie ihr Knickchen machte: Ei! halb so viel.

Die Neulsharfe.

Wie Unkenruf an schauervollen Gründen.
Wie Gählerfang so tönte in stiller Nacht.

Wie Drausen in des Amas grausen Schländen,
Wie Sturmwindesausen, wenn die Giche frocht;
Wie Kriegestrommeln, die den Tod verkünden,
Wie Todesdröckeln in dem stillen Meer.
Wie letzte Seuzer, die im Tod einschwinden,
Und Heldenseelen von den Körpern binden.

Doch legt wie süß, und melancholisch düster,
Wie wenn der Sirt auf seiner Flöte spielt,
Wie wenn der Liebe leiseres Geflüster
Die Thräne einer bleichen Wange küßt.

Es löst sich auf in süßen Melodien,
Jetzt halt es nach wie tausendstimmiger Chor,
Jetzt hebt es fort in vollen Harmonien,
— Die Seele möchte von den Lippen stiehn! —

Ha! ist es Wirkung nur von diesen Tönen,
Daß Thränen mir im trüben Auge stehn! —
Wie? — oder spricht vielleicht geheimes Sehnen,
Ein Geißt mich an aus jenen Steinhöhln? —
Es ist mir ja als klängen sie herüber
Von einem fremden, nie gesehen Land. —
O wehte doch ein so des Lobs Gesieder,
Und führte mich zum bessern Leben über. G. Grau.

Die Kameraden.

(Fortsetzung.)

Der Krieg wollte immer noch kein Ende nehmen, obgleich man schon lange vom baldigen Frieden gesprochen hatte. Kleine Gefechte fielen fast täglich vor. Gottbells Ritmeister hatte einem Proviant-Transport aufgelauert, und nahm ihn glücklich weg. Doch auf dem Rückmarsch zum Lager, wohin er die Wagen führte, stieß er ganz unvermuthet auf eine Schwadron östreichischer Kavallerie. Sogleich begann das Gefecht von beiden Seiten mit aller Hestigkeit. Der Feind war doppelt so stark, der Kampf wurde bizig. Ein Schuß stürzte den Ritmeister vom Pferde. Der Lieutenant beim Kommando wurde gleichfalls herunter gehauen. Da kamen die Husaren in Anordnung. Gottbells, der älteste Unteroffizier, sammelte die Leute, und sie wehrten sich wie die Löwen. Doch bald waren sie von der Uebermacht umringt, und der Anführer rief ihnen zu, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben.

Da Gottbells sah, daß der Sieg unmöglich sey, beschloß er, sich wenigstens mit den Leuten durchzuschlagen, wenn er auch die Wagen im Strich lassen mußte. Mir nach, Kameraden! rief er, warf sich voran in die Feinde, hieb rechts und links um sich, und sah bald freies Feld. Seine Husaren hielten dicht an ihm. Sie erreichten das Blachfeld, und flogen darüber hin; der Feind verfolgte. Es kam ungleiches Terrain, Graben, dann wieder Elsgelbüsch; die Reiter mußten sich vereinzeln; Gottbells gerieth an einen breiten Sumpfgaben. Er zweifelte, daß sein Pferd hinüber kommen würde, doch die Feinde waren dicht an ihm, er setzte und stürzte! Allein so glücklich, daß er durch einen raschen Schwung, den er selbst sich gab, doch noch das Ufer erreichte, während sein Pferd im tiefen Moorgrund stecken blieb. Die östreichischen Reiter schoßen ihre Pistolen auf ihn ab, eine Kugel streifte ihm den linken Arm, die andere piff am Ohr vorbei. Doch in zwei Sekunden war er im dichten Gestrüch, wohin ihm zu Pferde Niemand folgen konnte. Er drang bastig, ohne sich umzusehen, durch das Gebüsch, immer vorwärts. Nach wenigen Minuten sah er sich in vollkommener Sicherheit, hielt nun an und überlegte, was zu thun sey. Ein Soldat, der sich besetzt hielt, der weiß, daß er seinen geliebten, tapfern Führer als Leiche oder Gefangenen in Feindes Hand lassen mußte, der für jeden seiner Kameraden das Gleiche zu fürchten hat, ist in finstlicher Stimmung.

Gottbells
getroffen
Fleischwur
auf, wuf
verband
vorsichtig
hinan, u
zurecht
die Thun
ins Lage
send Sa
Schug e
So mad
Weg. I
wie er
sumpfige
Weg, e
war oft
Stunden
stand, k
Wald u
eine hal
nicht we
dem Ras
endlich r
Alle
nig befa
wachsen
hier sein
denn bei
Er woll
eine Zeu
nach der
Alle
der Seite
stammes
bleib über
Züge u
Tracht,
äußerste
der Sch
seyn kon
bells, als
eigene U
sanur t
Der An
wegung
und doc
ben gefe
den nie
Hand e
Frau so
dürstige
Indem
lich gan
Hier, i
der in
dert de
ter gan
gen, d
er, lau
bligen;
ter das

Gottbelf wünschte, daß die Kugel, die ihn streifte, besser getroffen haben möchte. Das Blut floß aus der offenen Fleischwunde. Er zog den Dollman aus, streifte das Hemd auf, wusch den Arm in dem Wasser der Bruchlache, und verband ihn mit seinem Taschentuch. Dann untersuchte er vorsichtig die Gegend. Er kletterte einen höheren Gebüsch hinan, um sich durch den freieren Ueberblick der Landschaft zurecht zu finden. Es gelang ihm; er sah von weitem die Thurmpitze eines Dorfes, über das er seinen Weg ins Lager zu nehmen hante, und entdeckte, daß kaum tausend Schritt von ihm hohe Waldung begann, unter deren Schutz er bis zum Anbruch der Nacht vorwärts gehen konnte. So machte er sich denn, bekümmerten Herzens, auf den Weg. Doch es war nicht so leicht den Wald zu erreichen, wie er gehofft hatte, denn das Elöbruch wurde immer sumpfiger, breite Lachen, tiefe Gräben sperrten ihm oft den Weg, er mußte bis an die Kniee in den Sumpf, und war oft besorgt, noch tiefer zu versinken. Nach anderthalb Stunden endlich, als die Sonne schon tief am Horizont stand, hob sich der Boden wieder und er erreichte den Wald und festes Terrain. Rascher ging es jetzt wohl eine halbe Stunde vorwärts. Eine uralte Eiche, die er nicht weit vor sich bemerkte, lud ihn zum Ausruhen auf dem Rasen in ihrem Schatten ein, denn er fühlte sich doch endlich müde.

Als er sich dem Baume näherte, sah er, daß ein wenig befahrener Holzweg, fast schon zu einem Fußsteige überwachsen, daran vorbeiführte. Dies machte ihn bedenklich, hier seinen Ruhesitz zu wählen, und etwa einzufallen; denn hier konnte der Zufall doch leicht Feinde vorbeiführen. Er wollte daher weiter gehen, aber den Weg selbst doch eine Zeit lang verfolgen, weil er ihm gerade die Richtung nach dem nächsten Dorf zu nehmen schien.

Als er ihn betrat, sich durch das dichtere Gebüsch an der Seite drängend, sah er, daß an den Wurzeln des Eichstammes eine arme Frau halb lag, halb saß. Der Anblick überraschte ihn, er trat näher. Sie schloß. Ihre Züge waren mehr kummervoll, als krank oder alt, ihre Tracht, obwohl ärmlich, nur halb die einer Bäuerin. Eine äußerste Ermattung schien sie überfallen zu haben, so daß der Schlaf, in den sie gesunken war, vielleicht ihr letzter seyn konnte. Eine eigenthümliche Nübrung ergriff Gottbelf, als er sie betrachtete, und er vergaß darüber fast seine eigene Lage. Er bemerkte, daß sie um den Hals eine Haarschaur trug, an der ein goldenes, kleines Kreuz für hing. Der Anblick dieses Kleinods brachte eine unerklärliche Bewegung in ihm hervor. Es war ihm, als kenne er es, und doch erinnerte er sich nicht, es jemals in seinem Leben gesehen zu haben. Sein Blick glitt an der Schlafenden nieder; da sahe er auf dem einen Finger ihrer rechten Hand einen goldenen Reifen. Seltsam, dachte er, diese Frau scheint so äußerst arm, geht in bloßen Füßen, in dürftiger Kleidung, und hat ein goldenes Kreuz und Ring. Indem er noch betrachtend vor ihr stand, hörte er plötzlich ganz in der Nähe Stimmen und Geräusch von Pferden. Hier, rief es. Nur rechts! Folgt mir nur! Der Wind, der in den Kronen der Bäume rauschte, hatte ihn gehindert den Hufschlag früher zu hören. Jetzt waren die Reiter ganz nahe; Gottbelf blühte scharf nach allen Richtungen, da der Schall im Walde so leicht täuscht. Da sah er, kaum hundert Schritt von sich, Waffen durch die Büsche blitzen; rasch sprang er vom Wege ab, und warf sich unter das Gebüsch hinter der alten Eiche nieder, doch so,

daß er zwischen den Blättern hindurch den Pfad im Auge behielt. Kaum war er in diesem Versteck, als fünf oder sechs Reiter, einer scharfen Biegung des Holzweges folgend, auf die Eiche ansprengten.

Holla! Was sieht da? rief der Vorderste. Alte Here! Gib Bescheid, wo führt der Weg hin? Die Schlafende fuhr empor: Jesus Christus! rief sie erstaunt, als sie die Reiter sah. Was wollt Ihr von mir?

Gottbelf schlug das Herz in der Brust, nicht aus Angst für sich, sondern vor Mitleid um die Arme, die er der rohen Mißhandlung preisgegeben sah. Denn die Reiter waren rasch vom Pferde gesprungen, ergriffen die Unglückliche, und wollten ihr das goldene Kreuz, das sie bemerkt hatten, und den Ring abreißen. Mit verzweifelndem Angstruf flehte sie: Ach laßt mir das Kreuz und meinen Ring, es ist mein einziges Hab und Gut!

Einer der Krieger fühlte menschlicher, und nahm sich der Unglücklichen an. Laßt ihr das, sprach er halb bittend, halb befehlend, was kann es Euch viel helfen! Ihr habt ja Beute genug! Doch schon hatten die Habgierigen der Armen das Kreuz abgerissen, wobei sie sie fast mit der Schnur erwürgten, und diese doch zuletzt mit dem Säbel durchschneiden mußten. Der Ring aber saß so fest an dem Finger, daß er trotz des heftigsten Zerrens nicht heraus wollte. Haut den Finger herunter! rief ein rober Kerl! Was ist an dem verrottenen Gerippe gelegen! Die Bedrohte that einen lauten Schrei. Nein, das leid ich nicht! rief der, welcher sich schon zuvor ihrer angenommen hatte, schwang sich vom Pferde, und trat, die wilden Kerle zurückstoßend vor sie hin. Das ist nichtswürdig und gottlos! Fort, sag ich! (Fortsetzung folgt.)

Berliner Spitzbubenstreiche.

Die Frechheit der Berliner Diebe geht in der That weit. Vor Kurzem wurden einem Landmann, der mit 15 Säcken Kartoffeln zur Stadt gekommen war, als er sich nur kurze Zeit von seinem Wagen entfernte, bei hellem Tage und auf offener Straße 11 Säcke geraubt! — Immer noch kommen Fälle vor, daß arglose Personen von Gaunern mit angeblichen Goldstücken betrogen werden. So gesellte sich vor einigen Tagen Abends auf der Straße ein anständig gekleideter Mann zu einem Dienstmädchen und bob im Geben zu dessen Füßen plötzlich ein blankes Goldstück auf, das er für einen Doppel-Friedrichsd'or ausgab. Der Betrüger erklärte dem Mädchen den glücklichen Fund, der Billigkeit gemäß, gern mit ihm theilen zu wollen, nur mangelte es ihm an kleinem Gelde. Die Arme ging hierauf freudig ein, eilte nach Hause, holte von ihrem ersparten Lohn 5 Thlr. 20 Sgr. und übergab dieß Geld ihrem großmüthigen Begleiter gegen Ausbändigung des angeblichen Doppel-Friedrichsd'or, der von ihrer Herrschaft, als sie ihn derselben zeigte, augenblicklich für eine werthlose Spielmarke erkannt wurde.

Ein moderner Graf von Gleichen.

Aus Glasgow wird unterm 27. Oktober geschrieben, daß ein alter Handelsberr jener Stadt gestorben ist, nachdem er sich in der Lebensversicherung für 30,000 Pfd. Sterl. eingeschrieben hatte. Drei Damen behaupten Wittwen von dem Verstorbenen zu seyn, und da jede derselben Kinder aufzuweisen hat, so reklamirt auch jede den bedeutendsten Theil der Hinterlassenschaft. Alle drei haben einen Akt in Händen, welcher in gehöriger Form ausge-

fertigt ist und darthut, daß die Heirath jedesmal vor einem Diener der Kirche stattfand. Sie bewohnten drei verschiedene Quartiere von Glasgow, und der Verstorbene verlebte abwechselnd einen halben Monat in einer der Haushaltungen. Die Frage, welche der Frauen am ersten mit ihm getraut worden, wird leicht durch die betreffenden Kirchenbücher zu entscheiden seyn; aber die Frage, für welche der drei Familien der Wille des Verstorbenen in Hinsicht der versicherten Summen sich entschieden hat, wird mehr Schwierigkeiten darbieten.

Eine Leiche als Mörder.

Vor einigen Wochen starb in einem bei Gerdaunen in Preußen gelegenen Dorfe ein Bauersmann, dessen Hütte nur seine Frau mit ihm als Bewohnerin theilte. Die Leiche wurde bis zur Beerdigung auf ein Hängewerk in eine Nebenkammer des Häuschens, wie man solches überall in Bauernwohnungen findet, gelegt. Die Wittve fürchtete sich, mit der Leiche ihres Mannes unter einem Dache zu bleiben, und begab sich daher zu dessen in demselben Dorfe wohnenden Bruder. Am andern Morgen begibt sich die Wittve nach ihrem Wohnhause. Sie findet die Thüre offen, zu ihrem Schrecken den Kasten erbrochen. Ihre Baarschaft ist weg! Sie wankt bestürzt in die Kammer und ist dem Zusammenstürzen nahe, als sie hier auch die Leiche vermisst. Die im Fußboden angebrachte Kellerthüre ist offen. Sie faßt Muth, zündet Licht an und steigt in den Keller binab. Was findet sie hier? Zwei Leichen; ihren Schwager todt neben ihrem Manne und daneben ein Paar Speckseiten. Die Untersuchung führte mit ziemlicher Gewißheit auf folgende Vermuthung: Der Schwager wollte den eigenmächtigen Erben spielen. Nachdem er das Geld hatte, gelüstete ihn auch nach den Speckseiten, die über dem Hängewerk, worauf die Leiche ruhte, auf einem Brette lagen. Er stieg auf das Hängewerk, um sie begemer zu erlangen; dieses konnte die doppelte Last nicht tragen, die Stricke rissen und die beiden Brüder fielen auf die darunter befindliche Kellerthüre, welche morsch und in vorrotheten Angeln bald nachgab, so daß der Sturz noch weiter in die Tiefe ging und zu der einen Leiche noch die zweite hinzufügte. Der Todte hatte auf eine fürchterliche Weise noch sein Hausrecht gehandhabt und das rechtmäßige Eigenthum seiner hinterlassenen Frau beschützt.

Der Kaiser von Oestreich und die Ungarn.

Der Kaiser Franz hatte Ungarn besucht, vielleicht um durch seine persönliche Erscheinung der Liebe für das angestammte Herrscherhaus einen persönlichen Anhaltspunkt zu geben, oder die Erinnerung an die patriotische Zeit wieder zu wecken, als Maria Theresia auf dem Landtag in Preßburg erschienen war, um, ihren kleinen Sohn, dem nachmaligen Kaiser Joseph, auf dem Arme, die edelsten Magyaren zur Aufopferung für ihr Haus und ihre gerechte Sache zu entflammen. Die reichsten Edelmänner des Landes bewirteten den Kaiser, führten ihn in ihren Besitzungen herum und gaben ihm jeden Maßstab zur Beurtheilung ungarischer Zustände in die Hand. Es war bei einem jener Edeleute, als der Kaiser nach eingenommenem Diner eine Spatierfahrt zu machen wünschte. Zu diesem Zwecke stand ein leichter, offener Wagen vor dem Schlosse, mit sechs regungslos stehenden Hengsten bespannt. Der Kaiser stieg in den Wagen, der ungarische Baron

setzte sich ihm zur Seite und ergriff selbst die Zügel, um die Pferde zu lenken. Die Peitsche schwingend und mit eigenthümlichen Rufen spornte er die Pferde an, immer wilder wurde ihr Lauf über die weite Haide, so daß die lagernden Kossbirten vergnügt nachsahen, der Kaiser aber sich einer gewissen Angst nicht erwehren konnte. In rasender Schnelligkeit flogen sie hin, der Kaiser stand erschrocken im Wagen auf, wurde aber von der Bewegung desselben wieder auf seinen Sitz geschleudert. Da er nun dem Baron die schlaffen Zügel aus der Hand nehmen wollte, stand auch dieser auf und warf, da die sechs Hengste eben am Wildesten fortstürmten, die Zügel weit weg aus dem Wagen, daß sie im Sand der Haide nachschleppten. Zugleich wurde einer jener in Ungarn zahlreichen, schilfbewachsenen und tiefen Teiche sichtbar, auf welchen die Pferde losstürzten, so daß keine Möglichkeit schien, sie zum Stehen zu bringen, ehe sie das Wasser erreichten. Nun wollte der Kaiser aus dem Wagen springen, der Baron jedoch, ruhig sitzend, hielt ihn zurück, und im Augenblicke, als die Pferde an den Rand des Ufers gelangt waren, ließ er einen scharfen Pfiff laut werden — und plötzlich stanken die Pferde regungslos still, wie aus Er; gegossen. Sehen Sw. Majestät, sagte der Baron zum Kaiser, der sich den Angstschweiß von der Stirne wischte, so sollten sie es mit uns Ungarn halten; die vollste Freiheit ohne Zügel, und auf Einen Pfiff würden wir ihnen stehen.

Gemeinnütziges.

Zweite Ernte beim Blumenkohl.

Wenn man den Ras des Blumenkohls abschneidet, macht man den Schnitt vorsichtig, so daß ein Köschchen unten am Stocke stehen bleibt. Die Wunde wird mit trockenem Sand bedeckt und das Köschchen entwickelt einen zweiten Kopf.

Das Innere der Schornsteine.

Schornsteine, deren innere Seite mit einer etwas starken Schichte von gutem Mörtel, mit etwas Salz, unter Beimischung von so viel Kalk und Lehm, als erforderlich, belegt werden, sollen nicht nur im Innern ganz rein bleiben, keinen Ruß ansetzen, sondern auch frei von aller Gefahr, Feuer zu fangen, bleiben.

Sicherheit der Nelken vor den Mäusen.

Ende Octobers oder Novembers nehme man Wachholderreisig, bache solches etwas klein und übersae damit sehr dick die Nelken. Diese Stacheln fürchten die Mäuse so stark, daß sie die Senker und Stöcke nicht antasten.

Meerrettig zu trocknen.

Schneide ihn im Herbst oder Frühjahr in ganz dünne Scheiben und lasse ihn schnellig trocknen. Pulverisire ihn hierauf und schlage ihn durch ein feines Haarsieb. Bewahre ihn, seines flüchtigen Salzes wegen, in Wachspapier oder in Bouteillen auf. Quelle ihn vor dem Gebrauche mit kaltem Wasser an. Hiedurch erhält er sogleich seine Stärke.

Kurs für Goldmünzen.

den 15. November 1847.

Württemberg. Dukaten	5 fl. 45 kr.	Friedrichsd'or	9 fl. 45 kr.
Andere Dukaten	5 fl. 36 kr.	Holl. 10Gulden-Stücke	9 fl. 57 kr.
Neue Louisd'or	11 fl. — kr.	Zwanzigfranken-Stücke	9 fl. 30 kr.